

„Russisches Selbstbewusstsein steht auf tönernen Füßen“

Lambsdorff, Pofalla und weitere Experten diskutieren in Bonn

VON BERND EYERMANN

BONN. Der eigentliche Stargast des Abends lag, gerade von einer Iran-Reise zurück, mit hohem Fieber im Bett und konnte nicht kommen. Ex-Außenminister Sigmar Gabriel wollte gestern Abend bei der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (Bapp) über „Russlands neues Selbstbewusstsein“ reden. Ebenso abgesagt hatte der russische Botschafter. Doch auch ohne die beiden entwickelte sich eine Veranstaltung, bei der die Russland-Experten auf dem Podium ein differenziertes Bild eines Landes



Ronald Pofalla

FOTO: VOLKER LANNERT

zeichneten, das tatsächlich mit neuem Selbstbewusstsein auftritt. „Russland macht das in einer Weise, die uns nicht gefallen kann“, sagte FDP-Außenpolitiker Alexander Graf Lambsdorff und erinnerte an die Annektion der Krim. Dieses Selbstbewusstsein stehe aber, was die Wirtschaftskraft des Landes angehe, „auf tönernen Füßen“. Russland habe „kaum international wettbewerbsfähige Unternehmen und lebt vom Öl- und Gasexport“.

Dass das neue russische Selbstbewusstsein zu einer „gefährlichen Konfrontationsrealität“ führen könne, darauf wies die frühere Moskau-Korrespondentin des „Stern“ und Buchautorin Katja Gloger hin. Staatschef Wladimir Putin schüre mit Rückgriffen auf das russische Imperium und den „Großen Vaterländischen Krieg“, also den Sieg im Zweiten Weltkrieg, tief im russischen Volk verankerte Ressentiments. Für mehr Verständnis für Russland warb Alexander Rahr, Putin-Biograf, Gazprom- und Politikberater. Er erinnerte daran, dass zum Beispiel Helmut Kohl in den 1990er Jahren dem Land im-

mer wieder entgegengekommen sei. Damals habe die Aussöhnung im Vordergrund gestanden. Mit Hilfe der Troika Frankreich-Deutschland-Russland habe man Moskau das Gefühl gegeben, dass trotz der in die Wege geleiteten EU- und Nato-Osterweiterung Russland „mit dabei“ sei. Das sei längst nicht mehr der Fall. Um aus dieser Schieflage herauszukommen, brauche man „eine neue Konzeption eines Europa von Lissabon bis Wladiwostok, in dem sich auch Länder wie die Ukraine, Weißrussland oder Georgien etabliert fühlen“. Ziel müsse etwa eine gemeinsame Sicherheits-, aber auch Wirtschaftspolitik sein.

Der frühere deutsche Botschafter in Polen und enge Berater Hans-Dietrich Genschers, Frank Elbe, warnte davor, Russland auszugrenzen. Natürlich müsse sich Deutschland „für jede Verletzung der Menschenrechte interessieren, aber wir gehen fahrlässig mit unserem Verhältnis zu Russland um, wenn wir in erster Linie nahezu jammervoll darauf abstellen, was dort für ein Umgang mit der Zivilgesellschaft besteht“.

Ronald Pofalla, Vorsitzender des Petersburger Dialogs, in dem zivilgesellschaftliche Organisationen beider Länder kooperieren, hatte zuvor darauf hingewiesen, dass russische Vertreter mit Gefängnisstrafen bedroht sind, wenn sie mit ausländischen, also auch deutschen zusammenarbeiten. „Das ist inakzeptabel für uns als Petersburger Dialog“, sagte Pofalla. Kritik übte er daran, dass es freie Wahlen in Russland nicht gebe.

Lambsdorff zeigte sich verwundert, dass die Bapp in ihrer Ankündigung von einem „fulminanten Wahlergebnis“ Putins bei der Präsidentschaftswahl gesprochen hatte. „Wenn ich mit Alexej Nawalny den einzig ernsthaften Gegenkandidaten einsperre, erhalte ich natürlich ein fulminantes Wahlergebnis“, so Lambsdorff. Er hätte noch hinzufügen können, dass ein solches Verhalten des Präsidenten nicht unbedingt von neuem Selbstbewusstsein zeugt.